

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877**

31 (15.3.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418162](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418162)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoucen kosten die einbaltige Corpuzzeile oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoucen

# Nachrichten

wesden auch angenommen von den Herren: Büttner u. Winter in Oldenburg, E. Schlottz in Bremen, Haafenstein und Bogler in Bremen und Hamburg, F. Nothbaar in Hamburg, Rudolf Woffe in Verlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs

für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 31.

Donnerstag, den 15. März

1877.

## Steuerreform in Sicht.

A. C. Die am vergangenen Sonnabend stattgehabte erste Berathung des Reichstages über den Etat für 1877—78 hat den Mitgliedern der einander gegenüberstehenden Parteien sowie dem Reichskanzler Gelegenheit gegeben, sich mit der künftigen Gestaltung der Reichsfinanzen zu beschäftigen. Soweit die Reichsausgaben durch die vorhandenen Einnahmen nicht gedeckt werden, müssen die einzelnen Bundesstaaten im Verhältniß ihrer Bevölkerung sogenannte Matrifularbeiträge an das Reich leisten. Dieselben beliefen sich im vorigen Jahre auf 71 Millionen Mark. Der diesjährige Etat schließt so ab, daß die Einzelstaaten 97 Millionen Mark für das Reich zusammenschließen müssen. Das macht für die Finanzlage jedes Bundesstaates immerhin schon etwas aus und darum ist schon früher darauf gesonnen worden, dem Reiche eigene Einnahmen aus einer Steuer zu verschaffen — nur hat man sich bis jetzt nicht über die Art einer solchen Steuer einigen können. Jetzt ist die Reichsregierung, wie der Reichskanzler versichert hat, mit der Ausarbeitung eines umfassenden Steuerreformplanes beschäftigt; man wünscht die Höhe der Matrifularbeiträge ein für allemal festzusetzen, womöglich sie ganz zu beseitigen, um die Einzelstaaten von dieser Last zu befreien. Die Herrn vom Fortschritt wollen davon freilich Nichts wissen; sie stellen sich zu dieser Frage nicht auf den Standpunkt, daß das Interesse aller Steuerzahler entscheidend sein muß, sondern für sie wird sie zu einer Parteimachtfrage! Sie wollen die Matrifularbeiträge behalten, sie jährlich bewilligen — um sie unter Umständen aus Feindseligkeit gegen eine Regierung auch verweigern zu können. Sehr einfach und klar hat ihnen der Reichskanzler erwidert, daß sie eine solche Handhabe parlamentarischer Macht gar nicht nöthig haben gegenüber einer Regierung, welche pflichttreu auf dem Boden der Verfassung sich hält, daß ihnen ihr Recht aber Nichts nützen würde gegenüber einer böswilligen Regierung. Die Zeiten scheinen noch immer nicht ernst genug zu sein, um gewissen Leuten ihren kindischen Machtzettel auszutreiben. Das Hauptergebniß der Berathung ist, daß man von allen Seiten der Frage nahe trat; soll eine Steuer für das Reich geschaffen werden und welcher Art müßte dieselbe sein? Da kam nun Herr Eugen Richter und erklärte sich unter Umständen bereit, dem Reiche eine Steuer zu geben — aber heileibe keine indirecte! Das wahre Heil liegt in den directen Steuern; das Märchen von der Ueberlastung der

Armen zu Gunsten der Reichen durch die indirecte Steuer ist kein Märchen, sondern eitel Wahrheit. Ueberhaupt aber wird alles Steuerelend mit einem Mal zu Ende sein, wenn erst die „culturfremde“ Salzsteuer aufgehoben ist. Man sieht, die Herren vom Fortschritt haben an einem Culturkampf noch nicht genug. Zu bewundern ist nur die Ruhe, mit welcher solche Dinge vor allem Volk geredet werden, gerade inmitten einer Stadt, welche sich unter den auserlesenen befindet, die die Wahl- und Schlachtsteuer abgeschafft haben wollten. Auch nicht um die Nagelprobe sind Wahl- und Schlachtwaaren dadurch billiger oder besser geworden, sondern das gerade Gegentheil. Der Schlachter hat kein Interesse mehr daran, nur gutes Vieh zu schlachten, von überall her schleppen die Händler unbrauchbar gewordenen Zeug auf den Markt, wo es doch wahrhaftig nicht von den wohlhabenden Leuten gesucht, sondern vielmehr den Armen aufgehaßt wird. Aber das Volk befindet sich nach Herrn Richter sehr wohl dabei! Aber es soll geholfen werden durch Marktpolizei, Sanitätspolizei, Untersuchungsstation für Lebensmittel und weiß Gott, was Alles. Als wenn das gar Nichts kostete, nun kommt die Regierung und will mehr Geld für polizeiliche Zwecke haben, dann wird wieder über den Polizeistaat gepoltert. Das ist ein ewiger Circle, in dem sich die Herren drehen — aber immer und über Alles raisonnierend! In seiner Erwiderung auf die Richtersche Rede betonte der Reichskanzler, daß er nach wie vor davon überzeugt sei, daß die Leute sich unter der Herrschaft indirecter Steuern wohlher fühlten und sprach die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, dem nächsten Reichstage einen umfassenden Plan zur Reform unseres Steuerwesens und zwar im Sinne einer Verstärkung der indirecten Steuern vorzulegen. Für dies Jahr werden daher allem Anschein nach vom Reichstage die Matrifularbeiträge bewilligt werden müssen vorbehaltlich der Abstriche, welche bei der Einzelberathung des Etats sich als möglich etwa herausstellen sollten.

## Kundschau.

\* Berlin, 12. März. Der Reichstag genehmigte ohne Debatte die Einstellung des Strafverfahrens gegen Stoeckel, während der Dauer der Session und beendete nach längerer, von Luzius, Meyer, Besancon, Kleist-Regow und Rickert geführter

## Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Bernhardt.  
(21. Fortsetzung.)

Der tapfere Recensent hatte offenbar gedacht, die unter dem Buche liegenden vier Goldfische wären ein zartfümmiger Ersatz für das gewohnte Diner, und er verstand das Rechnen so gut, daß er nicht daran dachte, ein Diner höher zu schätzen, als vier Goldfische.

Er hatte sie leise eingetrückt und sich dann entfernt.

Die Tänzerin sah sich gezwungen, ihre Cassette nochmals in Contribution zu setzen, was ihr übrigens wenig Kummer machte, denn es war Sache des Mr. Bridges, sie wieder zu füllen, wenn ihr Inhalt auf die Reize ging.

Als Neufeld sich entfernt hatte, meldete Alma den Herrn Dr. Schröder.

„Schon wieder ein Federstecher“, murmelte die in der That schwer geprüfte Tänzerin. „Bedenfalls aber ist dies der liebenswürdigste, denn er kommt nicht, um Geld zu erpressen. Er erregt mir diejenigen Stunden, in denen ich mich mit Mr. Bridges langweile. Es ist schade“, sagte sie, „daß er gar kein

Vermögen hat. Eine Tänzerin hat Bedürfnisse; — ich glaube, ich würde ihn sonst lieben.“

Nach einer Pause fügte sie hinzu: „Ich meine, daß ich ihm treu sein könnte, denn, daß ich ihn liebe, glaube ich ohnedies!“

Schröder trat ein und die Tänzerin begrüßte ihn mit ihrem süßesten Lächeln.

„Mein Fräulein“, sagte Schröder, indem er sich verbindlich vor ihr verbeugte, „ich finde Sie blühender und schöner, als je, und ich bin darüber entzückt, denn ich finde Sie stetsblühend und schön!“

„Schmeichler!“ rief Fräulein Martini, in dem sie ihn durch eine Handbewegung einlad Platz zu nehmen. „Sie wollen mir durch Ihren angenehmen Besuch die bisherigen, unangenehmen einschädigen, indem sie mir Schmeicheleien sagen. Aber ich versichere Sie, daß es überflüssig ist. Ich freue mich ohnedies, wenn ich Sie bei mir sehe, denn ach! Diejenigen, welche wir am meisten lieben, denken am seltesten an uns!“

„Ich weiß wohl, daß ich nicht zu denjenigen gehöre, welche Sie am meisten lieben, denn ich — ich denke immer an Sie!“



Debatte die erste Lesung des Etats. Die Verweigerung des ganzen Budgets an die Budgetcommission wurde abgelehnt, aber beschloß, eine größere Anzahl Titel derselben zuzuwenden, ebenso den Antrag Richter's wegen Deckung des Deficits aus dem Invalidenfond. Auf die Interpellation Richter's (Weissen), ob die Regierung dem jetzigen Reichstage Vorlagen wegen Abänderung der Gewerbeordnung zu machen gedenke, erklärte der Präsident des Reichskanzleramts, Hofmann, die Regierung beabsichtige in dieser Session keine solche Vorlage zu machen; sie verkenne nicht das Reformbedürfnis, sei aber noch mit der Prüfung des Umfanges der Reform beschäftigt. Daran schloß sich eine längere Besprechung, wobei die Redner der verschiedenen Parteien, auch der Socialist Kapell, ihre abweichenden Ansichten entwickelten.

\* Berlin, 13. März. Der Reichstag, in die zweite Lesung des Etats eintretend, genehmigte die Titel 1 bis 10 des Etats des Reichskanzleramtes unverändert. Eine längere Debatte führte die von Hänel und Vasker nochmals angeregte Frage der Organisation von Reichsministerien herbei, wobei Fürst Bischoff wiederholt das Wort nahm und hervorhob, daß Reichsministerien in den Rahmen der jetzigen Reichsinstitutionen nicht paßten. Die Verfassung zeichne die Bahnen vor, worin man sich zu bewegen habe. So lange er Kanzler sei, werde er dieselben nicht verlassen. Ein Rückblick auf die Vergangenheit des jungen deutschen Reiches zeige, daß das Reich in den organisatorischen Einrichtungen nur langsam vorschreiten könne, daß man bisher aber sich in richtigem Geleise bewegt und practische Fortschritte machte. Die Organisation der Verwaltung müsse vor sich gehen, ohne daß man das Haus immer mit Verfassungsfragen füttere. Das Schlimmste sei, daß man sich Vieles anders vorstelle, als es in der Wirklichkeit sei. Im Innern der Verwaltung sei viel mehr zu verändern, als vor dem Reichstage. Auch sei weder ein Minister des Reichs, noch Preußens selbstständig. Bei beiden spreche der Kaiser das entscheidende Wort und verweigere nach den Umständen die Unterzeichnung einer Vorlage. Der Reichstag könne den Kanzler drängen, sich zu veranworten, weshalb er Das oder Jenes gethan, oder unterlassen habe. Von einer Verantwortlichkeit in anderem Sinne könne nicht die Rede sein.

\* Bezüglich der Ausdehnung des Hungertyphus in Ober-schlesien lauten die Nachrichten sehr betrübend. In amtlichen Publicationen, selbst in einer Verfügung der königlichen Regierung zu Oppeln, wird jetzt zugestanden, daß die mangelnde Ernährung der feiernden Arbeiterbevölkerung die Hauptschuld an der Verbreitung der Krankheit trägt. Erfreulicherweise weitverbreitete Provinzialverbände, Kreise und Communen, um der Arbeitslosigkeit, als dem Herde alles Uebels, abzuwehren.

\* Konstantinopel, 11. März. Die montenegrinischen Delegirten conferirten gestern abermals mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, doch hat auch diese Conferenz keine Aenderung der bisherigen Situation herbeigeführt, da die montenegrinischen Delegirten ihre gesammelten, der Pforte schriftlich überreichten Forderungen aufrecht erhalten, während die Pforte fortdauernd erklärt, dieselben nicht acceptiren zu können. General Moustafar Pascha wohnte der Conferenz ebenfalls bei. Die nächste Conferenz ist auf Montag anberaamt.

\* Konstantinopel, 13. März. Vorgestern und gestern fanden Sitzungen des Ministerrathes über die Forderungen

Montenegros statt. Die Minister beharrten bei ihrem Widerstande gegen die Abtretung von Nikit und albanischer Gebietstheile auf dem rechten Ufer der Dora-czja.

\* Frankreich. Die Anhänger des Grafen Chambord haben diesen aufgesucht und sind mit einer Ansprache bedacht worden, welche nicht ohne Aufsehen zu erregen vorübergegangen ist. Der Graf wendete sich in heftigen Ausdrücken namentlich gegen die Bonapartisten, die er Abenteurer nennt und versprach seinen Anhängern, daß er auf dem Throne sein werde, wenn der rechte Augenblick gekommen sein werde, um seine Ansprüche auf den französischen Thron geltend zu machen. — Man will wissen, daß demnächst auch der Prinz Napoleon auf Anrathen des früheren Ministers Rouher mit einem Manifest hervortreten werde, welches eine Antwort auf jene Provocation sein werde.

\* England. Der Lordmayor macht bekannt, daß er im Hinblick auf einen ohne Gleichen dastehenden Menschenverlust beim Betrieb der Fischerei einen Hilfsfonds gründen werde. Bei den letzten Nordseejahren allein sind 36 Fischerboote verloren gegangen, nicht weniger als 215 Menschen ertrunken und 88 Wittwen mit 164 Kindern und 15 bejahrten Verwandten gänzlich hilflos. — Die Haltung der englischen Regierung in der orientalischen Frage geht darauf hinaus, den Pariser Vertrag von 1856 aufrecht zu erhalten und keine Verpflichtung zu einer gemeinsamen Action der europäischen Mächte einzugehen.

\* London, 10. März. In dem hiesigen Bureau des „Newyork Herald“ ist folgendes Telegramm eingetroffen: Ein gefährlicher Sturm kommt über den Atlantischen Ocean und wird die englische Küste etwa am Mittwoch erreichen. — James Gordon Bennett.

\* Hayes, der neue Präsident der Vereinigten Staaten, hat seine Regierung mit einem kühnen Griff angetreten, er hat den bekannten Deutschen Carl Schurz zu seinem Minister des Innern gemacht. Schurz ist nämlich ein ausgezeichnete Politiker, hochverdient um den Staat und um den Präsidenten, aber der erste Deutsche und Ausländer, der Minister wird. Präsident darf kein Ausländer werden.

### Locales und Provinzielles.

† **Elsteth**, 14. März. Der hiesige Kriegerverein veranstaltet am 22. März, dem Geburtstag unseres Kaisers, einen gemüthlichen Abend, bestehend in Concert, Gesang und komischen Vorträgen, wozu Mitglieder und Nichtmitglieder gegen ein Entree von 50 Pf. Zutritt haben. — Am gleichen Tage begehrt der Brauer Kriegerverein das Fest seiner Fahnenweihe.

\* **Turnerisches**. Der Kreisvertreter des V. Turnkreises des Weser-Ems-Gaues, Herr Turnlehrer Schurig, hat in diesen Tagen an die Vereine des Gaues ein Rundschreiben erlassen, welches einige interessante Angaben enthält. Der Kreis zählt danach in 26 Orten 35 Turnvereine mit 3043 Mitgliedern, von denen ca. 1860 an den Turnübungen theilnehmen. Die gesammte Einwohnerzahl der Vereinsorte beträgt 266.800. Hier-nach kommt auf 7622 Bewohner ein Verein und auf 88 Bewohner ein Vereinsmitglied. Seit 1875 haben sich die Vereine im V. Turnkreise um 4 Vereine vermehrt. Die „Deutsche Turnzeitung“ wird nur in 23 Vereinen gehalten. Als den Turntrieb sehr fördernd, hat sich die Einrichtung allgemeiner Bezirks Vorturnerstunden erwiesen, von welchen im Laufe des Jahres 8 in Oldenburg und in Bremen 3 und 1 im Januar 1877 ab-

„Wenn Sie die Wahrheit sprächen? O, Herr Doctor, es nimmt Sie vielleicht Wunder, solche Worte aus dem Munde einer Tänzerin zu hören, aber ich versichere Sie, auch mein Herz strebt nach Höherem. Auch mein Herz sehnt sich nach einer Liebe, die wahrhaft innig und von Dauer ist.“

„Und Ihr Bräutigam?“

„Sie sprechen von Mr. Bridges. O, er ist edel, er ist großmüthig, und er liebt mich. Ich werde seine Frau sein, weil ich dadurch eine großartige, glänzende Stellung in der Welt erhalte. Aber werde ich ihn lieben können? Niemals! Seine Zärtlichkeit begegnet bei mir einer Gleichgültigkeit, welche — ich gestehe es — fürchterlich erscheinen müßte. Statt dessen erweckt diese Gleichgültigkeit seine Leidenschaft nur um so mehr. Der Wunsch sie zu besiegen, beiseit ihn allein, und es bleibt mir Nichts übrig, als mich zu einer Freundlichkeit zu zwingen, die ich für ihn nicht hege!“

„Sie setzen ein großes Vertrauen in mich, indem Sie mich würdigen, dies zu erfahren“, antwortete Schröder, „und ich werde es gewiß nicht mißbrauchen. Ich, der ich gleichfalls liebe, ein junges, treues, tugendhaftes Mädchen, — ich verstehe Sie.“

Die Blicke der Tänzerin hatten sich bei diesen Worten merk-

lich verändert. Aber ehe sie etwas antworten konnte, öffnete sich die Thür und Alma stand auf der Schwelle.

„Mr. Bridges!“ sagte sie.

„So werde ich mich empfehlen, mein Fräulein! Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen“, antwortete sie ihm seufzend. „Und mögen Sie so glücklich sein, wie ich niemals im Stande bin, es zu werden.“

8.

In Hamburg und Altona, den Städten der „Clubs“, giebt es eine Menge von geselligen Vereinigungen zu allen nur erdenklichen Zwecken. Es ist bekannt, daß man einen Club der Millionäre hat; einen Club der Armen und Elenden giebt es dagegen nicht. Der würde kein Lokal finden, welches seine zahlreichen Mitglieder zu fassen vermöchte.

Die in den beiden einander so ähnlichen Städten herrschende englische Manie der Clubs hat viele Lächerlichkeit hervorgebracht, manches Gute und einige Seltfamkeiten.

Zu den Seltfamkeiten zählen wir den Club der „steinernen Schwestern“, eine geheimnißvolle Vereinigung, welche im Verborgenen wirkt, wie sie im Verborgenen lebt.



gehalten wurden. Von Osnabrück aus sind im October 1875 2 Vorturnerstunden in Leer, 8 in Emden, 2 in Aurich und 1 in Vingen abgehalten worden; ferner im April 1876 5 Stunden in Emden und 2 in Leer. Außerdem haben 2 Bezirksvorturnerstunden in Osnabrück stattgefunden, von denen die eine, außer von allen dortigen Vereinen, von Essener Turnern und von Mitgliedern des Vereins zu Georgs-Marien-Hütte besucht war; an der anderen nahmen nur die Osnabrücker Turnvereine theil. In dem Rundschreiben wird schließlich noch erwähnt, daß auf dem am 28. Januar in Emden abgehaltenen Turntag des „Düfriesschen Turnerbundes“ über den Fortbestand desselben auf Grund neuer Satzungen Beschluß gefaßt wurde. Ein zweiter Turntag wird indeß und zwar dann das Nähere hierüber feststellen, wenn der in diesem Jahre stattfindende Turntag des „Weser-Ems-Gaues“ über die Organisation des V. Turnkreises schlußig geworden ist.

\* (Aus dem Bericht der Oldenb. Spar- und Leihbank, Filiale Brake, für 1876.) Das Resultat des Abchlusses des verfloffenen Jahres darf wohl mit Recht ein befriedigendes genannt werden, obgleich die Höhe des Reingewinnes hinter dem Ertrage des vorigen Jahres zurücksteht. Letzteres ist nur als Folge des durchweg niedrigen Zinsfußes, sowie der allgemeinen Geschäftsstockung, welche eine günstige, rasche Verwendung der zur Verfügung gestellten Gelder oft unmöglich machte, anzusehen. Im Uebrigen hat die weitere Entwicklung der meisten Geschäftszweige gezeigt, daß eine sichere Grundlage für das Geschäft gewonnen ist. — In Beziehung auf die speciellen wirtschaftlichen Verhältnisse des Plazes bemerkt der Bericht, daß die im letzten Berichte ausgesprochene Befürchtung leider nicht unbegründet gewesen; der Schiffsbau ist in Folge der immer noch wenig erfreulichen Resultate der Rhederei (und der unsinnigen Agitation der Socialdemokraten, fügen wir hinzu) zum Theil in Stockung gerathen. — Der Ausbau des Hafens ist bereits in Angriff genommen, ebenso die Herstellung eines Trockendocks. Diese Verkehrsanstalten scheinen besonders geeignet zu sein, auf die Verkehrsverhältnisse belebend einzuwirken. Den Depositen ist wieder ein bedeutender Zuwachs geworden. Es waren bei der Filiale belegt am 1. Januar 1877: Mk 1,721,358.25; dagegen am 1. Januar 1876: Mk 1,391,718.98, was für das letzte Jahr einen Mehrbestand von Mk 329,639.27 ergibt. — In gleichem Maße ist der Conto-Corrent-Verkehr gestiegen, der Umsatz beziffert sich auf nahezu eine Million höher als im Jahre 1875. — Günstiger als im vorhergehenden Jahre gestaltete sich das Conto für fremde Wechsel. Es haben nicht nur Umsatz und Bestand eine bedeutende Zunahme aufzuweisen, sondern auch der Gewinn hat mit diesen gleichmäßig Schritt gehalten. — Das Bestreben, die der Bank anvertrauten Gelder hier im Geschäftskreise fruchtbringend zu belegen, ist nicht erfolglos geblieben, die Summe der Darlehen ist im Laufe des Jahres um 1/2 gestiegen. Ein Verlust ist dem Geschäft auch in diesem Jahr (wie überall noch nicht) nicht erwachsen. Der Gesamtumsatz beträgt Mk 24,385,558.40, der daraus erzielte Nettogewinn Mk 17,329 63  $\frac{1}{2}$ , also bei einem Betriebs-Capital von Mk 120,000 = 14,44  $\frac{0}{10}$ .

\* Schiffsführern, welche nach Montreal zu gehen haben, ist nach einer Mittheilung des deutschen Consuls in Quebec wiederholt zu empfehlen, bei Annahme eines Schlepbootes unten im Flusse dieses nur bis Quebec zu contrahiren und auf keine

weiteren Verpflichtungen den Capitainen der Schlepddampfer gegenüber sich einzulassen, da sie in Quebec billigere Schlepboote bekommen möchten, als unten im Flusse. Im vorigen Jahre haben mehrere Capitaine in dieser Beziehung schlechte Erfahrungen gemacht. Dieselben ließen sich bis Quebec für eine Kleinigkeit oder umsonst schleppen, verpflichteten sich aber zugleich, nach Montreal und zurück den tarifmäßigen Satz zu bezahlen. Sie ersparten auf diese Weise 50—100 Dollars, für welchen Preis sie nach Quebec geschleppt worden wären, mußten dagegen an Schlepplohn von Quebec nach Montreal und zurück laut Tarif 700—800 Dollars bezahlen, was sie in Quebec zu 400 bis 500 Dollars hätten abmachen können.

\* **Sammelwarden.** Die sog. Deichchauffee ist bis auf eine kurze Strecke bei Käseburg fertig. Sobald diese Lücke gepflastert ist, steht zu erwarten, daß der Verkehr am Deichstrich ein reger werden wird, indem sich der Mangel einer Chauffee von Brake nach Esfleth schon seit Jahren sehr fühlbar gemacht hat. Der Kleiweg war nämlich bei nasser Witterung und vorzugsweise im Winter nicht zu befahren und mußte man, um von der einen zur anderen dieser Städte zu gelangen, den weiten Umweg über Oldenbrok und Moorriem auf der vorhandenen Chauffee machen. Dem ist man nun hinfort überhoben.

\* **Warfeth.** Am Montag Vormittag, gleich nach dem der Dampfer von hiesigen Anleger losgelegt hatte, brach der Anleger von den dem Dampfschiffe entstiegene Passagieren und sonstigen Zuschauern gefüllt theilweise zusammen. Größere Verletzungen sind nicht vorgekommen, die Verheiligten kamen mit einem unfreiwilligen, etwas fählen Bade davon. Wünschenswerth wäre es aber, wenn für festere Anleger gesorgt würde.

\* **Delmenhorst, 9. März.** In der am Mittwoch stattgehabten Sitzung des Ausstellungscomites wurde beschloffen, daß die vom Amtsrath gestifteten drei Prämien von je 100 Mk. zu setzen seien auf das beste Pferd, auf die beste Kuh und auf den besten Stier. Aus dem verhandelten Vorschlage sei hier mitgetheilt, daß an Prämien ausgesetzt wurden: für Pferde 700 Mk. und zwar eine Prämie von 100, 2 von 50, 5 von 40, 6 von 30, 6 von 20 Mark; für Hornvieh 1200 Mk. und zwar 2 von 100 Mk. und in jedem der fünf Districte 1 von 40, 2 von 30, 5 von 20, also zusammen 5 von 40, 10 von 30, 25 von 20 Mark; für Schweine und Schafe 500 Mk. und zwar für Schweine 1 von 50, 3 von 30, 4 von 25, 4 von 15 Mk. und für Schafe 1 von 50, 1 von 30, 2 von 25, 2 von 20, 2 von 15 Mk.; für Geflügel 150 in entsprechenden Einzelbeträgen; ebenso für Bienen 170 und für landwirtschaftliche Produkte 300 Mk. Im Ganzen sind 142 Prämien in Aussicht genommen. Ferner wurden für Ausgaben des Festcomites 710 Mark, für sonstige Unkosten 790 und für die Verlosung mehr oder weniger 3000 Mk. ausgesetzt. Die Thiere, welchen die vom Amtsrathe ausgesetzten Prämien zufallen, sind von den Eigenthümern mindestens 1 Jahr im Besitz zu behalten, widrigenfalls die Prämie an den Amtsrath zurückgeht. Ebenso sind die prämiirten Stiere mindestens 1 Jahr zum Decken im Besitz zu behalten, andernfalls die Prämie an den Landwirtschaftsverein zurückgeht.

\* **Delmenhorst** Für die strickenden Cigarrenarbeiter sind, soweit nöthig, neue Arbeitskräfte eingestellt worden. — Am Sonnabend ist in Hollen das von dem Korbmacher Behrens bewohnte Hollmann'sche Feuerhaus niedergebrannt. Der Inhalt des Hauses wurde bis auf das darin lagernde Heu und Stroh

Wer an der Existenz eines, dem Freimaurer-Orden ähnlichen, geheimnißvollen Frauen-Clubs zweifelt, der hüte sich zu heirathen. Es könnte geschehen, daß seine Frau sich eines Tages als „steinerne Schwester“ entpuppte.

Dieser Frauen-Club leitet seinen Namen von dem inntigen Verwachsensein der beiden Städte Hamburg und Altona her. Diese großen steinernen Schwestern haben gezeigt, welche Innigkeit des Zusammenhanges möglich und für beide Theile segensreich ist, so lange sie eben Schwestern bleiben.

Wie das Band der Städte, so soll auch das Band, welches die Mitglieder des Vereins einschließt, unauflöslich sein.

Manches geheimnißvolle Familiendrama, welches sich seit der Existenz des Clubs der steinernen Schwestern abspielt hat, würde minder unerklärbar geblieben sein, wenn die Beteiligten im Stande gewesen wären, die Mytherien der steinernen Schwestern zu durchdringen.

Die Gründerin dieses Frauend Vereins, der sich durch eine wunderbare Disciplin aller seiner Angelegenheiten auszeichnete und aus dem wir später noch manche Enthüllung über dunkle Punkte in dieser Geschichte erhalten werden, war Therese, die ihn zu Anfang der Vierziger Jahre stiftete.

Es genügt, diese Frau bloß mit dem einfachen Vornamen zu nennen, den sie selbst, nach dem Beispiele Jean Paul's, für ansehnlich gehalten hat, als sie sich in das Literaturgedränge mißchen, und doch keine Rücksichten, Vorurtheile, oder falsche Meinungen und Persönlichkeiten gegen sich aufbringen wollte.

Die halbe oder ganze Welt wußte ohnedies sehr bald, daß sie die Tochter des in Hamburg residirenden, auch bei dem oldenburgischen Hofe accreditirten russischen Ministers von Struve, und die Gattin des russischen Staatsraths und General-Consuls von Bacheracht war.

Im Jahre 1841 trat Therese mit ihren „Briefen aus dem Süden“ hervor, nachdem bereits sechs oder sieben Jahre über die Erde hingeflogen waren, seit sie, voll genialer Lebenslust, auf Reisen nach dem Süden ihren persönlichen Unmuth los zu werden oder zu zerstreuen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

— Das zarteste Räthsel ist die Liebe, und Untreue ist seine größte Auflösung.

— Die Mode gleicht der Erdkugel, welche sich immer um die Sonne dreht, und doch nur um die eigene Achse.



